

Röm 12, 9-13 gegeben. Wesentlich ist, dass die Liebe ungeheuchelt sei und das Böse verabscheut werde (258): »Lass dich nicht besiegen von dem Bösen, sondern besiege mit dem Guten das Böse.« (Röm 12, 21)

Der Kommentar liest sich flüssig und Paulus wird in bekömmlichen Häppchen verabreicht – nichtsdestotrotz fordert Baumerts Kommentar Kritik an der herkömmlichen Auslegungstradition des Römerbriefes und die Rückführung in zeitgenössisches, jüdisches Denken. Paulus müsse unbedingt von der jüdischen Tradition her verstanden werden oder man verstehe ihn überhaupt nicht. So kann der Kommentar möglicherweise helfen, den festgefahrenen christlich-jüdischen Dialog zu Jesus Christus wieder in Bewegung zu bringen.

Wilhelm Schwendemann

Picker, Christoph; Stüber, Gabriele; Bümlein, Klaus; Hofmann, Frank-Matthias (Hg.) (2016):

Protestanten ohne Protest | Die evangelische Kirche der Pfalz im Nationalsozialismus

Band 1: Sachbeiträge

Band 2: Kurzbiographien/Anhang

Verlagshaus Speyer GmbH, Speyer, 911 Seiten,

ISBN 978-3-939512-79-0/978-3-374-04412-2

Die vier Herausgebenden haben mit dem vorgelegten Werk eine akribische Gesamtdarstellung der Evangelischen Kirche in der Pfalz zur Zeit des Nationalsozialismus erstellt, was einerseits Bewunderung angesichts des Umfangs und des Quellenmaterials (siehe Band 2), andererseits aber auch Bestürzung angesichts der dargestellten Inhalte und Quellen hervorruft, denn mit »erschreckender Schnelligkeit« (S. 9) hat sich die Evang. Kirche der Pfalz von NS-Ideologie und NS-Strukturen vereinnahmen lassen.

1934 fand eine pfälzische Bekenntnissynode zwei Monate vor Barmen statt, auf der ein Bekenntnis zum Führerprinzip, zur Reichskirche und zum »Dritten Reich« abgelegt wurde. Nach dem Krieg wurde die NS-Verflechtung der pfälzischen Kirche entweder nicht

thematisiert oder verharmlost oder verdrängt. Erst ab 1995 bzw. 2009 begann, durch die Arbeit des landeskirchlichen Arbeitskreises Kirche und Judentum ange-regt, die systematische Aufarbeitung (S. 11) dieser Verstrickung. Viele nationalsozialistisch Gesonnene arbeiteten nach dem Krieg mehr oder weniger unbehelligt in kirchlichen Strukturen der neugegründeten Evangelischen Kirche in der Pfalz weiter. Aber: »Diese Kirche hat nach 1945 keine Buße für ihre schrecklichen Sünden im ›3. Reich‹ getan und hat die größte Chance ihrer Erneuerung und Reformation bisher versäumt ... Die Kirche ist eine sterbende Kirche und versucht, sich selber krampfhaft mit starren Ordnungen und viel Betriebsamkeit und Geld am Leben zu erhalten.« (S. 17)

Forschungsgesamtergebnis dürfte jedoch der erschreckende Befund sein, dass »Protestantismus und Nationalsozialismus ... in der Pfalz weitgehend Hand in Hand gingen« (S. 25) und dass viele kirchliche Amts- und Funktionsträger_innen z.T. begeisterte Nationalsozialisten waren (S. 25). Die nationalsozialistische Machtübernahme sei »nahezu reibungslos« verlaufen (S. 25).

Für den Kontext der ZfBeg sind das dritte und vierte Kapitel des Buches entscheidend, weil hier Antisemitismus, Zwangssterilisationen, Zwangsarbeit, Antikommunismus, antikirchliche und antichristliche Maßnahmen, Gottesdienst, Jugendarbeit und Schulpolitik mit Religionsunterricht thematisiert werden. Roland Paul betont in seinem Beitrag, dass der kirchliche Antisemitismus nicht erst durch den NS-Staat aufgekommen sei (S. 345), sondern sich schon massiv in den 1920er Jahren hervorgetan habe (S. 346), sodass die NS-Propaganda in der evangelischen Bevölkerung der Pfalz auf fruchtbaren Boden gefallen sei (S. 348). Deswegen verwundere es auch nicht, dass die nationalsozialistischen »Deutschen Christen« schnell Fuß fassen konnten, und der Boykott gegen jüdische Geschäfte und der sog. *Arierparagraf* schnell umgesetzt wurden (S. 349).

Erschreckend sind die geschilderten Beispiele von Judenfeindschaft in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen, Organisationen und Verbänden (S. 355). Die Deportation pfälzischer Juden und Jüdinnen nach

Gurs (1940) verlief ohne kirchliche Proteste und Widerstand! Erst 1950 wurde durch Pfarrer Karl Groß vor der pfälzischen Synode der kirchliche Antisemitismus als »Sünde wider den Hlg. Geist« charakterisiert. (S. 363) Zwangssterilisation und Krankenmorde stellen ein besonders düsteres Kapitel in der Geschichte der pfälzischen Diakonie dar (S. 367). In den Einrichtungen der Diakonie in der Pfalz regte sich kaum Widerstand, weil viele der Einrichtungsleitungen von »Deutschen Christen« besetzt waren, um so das Überleben der Einrichtungen, aber nicht der Heimbewohner_innen oder Patient_innen zu sichern: »Von der institutionellen Seite lässt sich also eine reibungslose Mitwirkung der evangelischen Einrichtungen feststellen, deren Umfang und Reichweite offenbar von den gesetzlichen Vorgaben und organisatorischen Rahmenbedingungen abhingen.« (S. 369)

Von 1939 bis Oktober 1940 wurden mind. 223 Patient_innen der Einrichtung Klingenstein in der berühmten T-4 Euthanasie Aktion ermordet (S. 371). 1943 starben viele Patient_innen und Heimbewohner_innen, weil sie schlicht verhungerten oder man sie verhungern ließ (S. 373). Antikommunismus war der Boden in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen, auf dem die NS-Ideologie gut gedeihen konnte. Der Kommunismus/Bolschewismus galt vielen als »Gottlosenbewegung« (S. 377). Der Antikommunismus war eng mit dem Antisemitismus (S. 382) verbunden: »Der Antikommunismus des NS-Staats und die daraus resultierenden Befehle ebneten den Weg zu einer extremen Gewaltbereitschaft der deutschen Seite gegen die Rote Armee und die sowjetische Zivilbevölkerung.« (S. 383)

Frank-Matthias Hofmann bearbeitete den Aspekt »Zwangsarbeit in Kirche und Diakonie« – auch hier ein Mahn- und Denk-Mal gegen kollektive Verdrängung. Anstaltsdiakonie und Kirche profitierten von dieser Form der Sklaverei; andererseits gab es aber auch viele einzelne mutige evangelische Christen, die mithalfen, Zwangsarbeitern das Leben zu erleichtern (S. 394) oder ihnen human gegenübertraten: »Resümierend lässt sich formulieren, dass sich im alltäglichen Miteinander von Deutschen und Ausländern verschiedene Handlungs-



optionen ergaben, die individuell unterschiedlich gelebt wurden.« (S. 397)

Die beiden Kirchen waren aber auf jeden Fall auf ein gemeinsames Feindbild ansprechbar, »den gottlosen Staat und den Bolschewismus«. Dementsprechend lag es für die Kirchen nahe, die NS-Ideologie zu stützen. Antikirchliche und antichristliche Maßnahmen trafen die römisch-katholische Kirche schneller und heftiger als die evangelischen Landeskirchen (S. 403, S. 409), deren innerkirchliche Konflikte sich die Nationalsozialisten zunutze machten. Maßnahmen gegen kirchliche Verbände und Organisationen griffen demgegenüber jedoch sehr viel schneller und wurden auch schon 1933 umgesetzt (S. 406). Da der Gottesdienst zum Kernbereich kirchlichen Handelns gehört, waren Gottesdienste und Kirchenmusik den Nazis von vornherein ein Dorn im Auge, sodass vielerorts Gottesdienste für den Nationalsozialismus instrumentalisiert und kritische Pfarrer abgesetzt wurden; weitere Repressalien wie das Abschalten der Glocken folgten (S. 419). Die NS-Formation »Deutsche Christen« feierte sog. »Sondergottesdienste« (S. 423); auch die kirchliche Jugendarbeit wurde sehr schnell in NS-Organisationen integriert und gleichgeschaltet (S. 447ff).

Das Buch erschüttert ungemein, ist aber heilsam für die, die sich der Illusion hingeben, als hätten die evangelischen Kirchen insgesamt zum deutschen Widerstand gehört. Es waren Einzelne, die den Mut brachten, ihrem Bekenntnis zu Jesus Christus zu folgen und sich nicht der NS-Ideologie preisgegeben haben.

Wilhelm Schwendemann